

Der Fluch

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle**

Band (Jahr): **12 (1944)**

Heft 2

PDF erstellt am: **20.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-567727>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DER FLUCH

Von Sagitta

Ich fand Dich im Schmutze der nächtlichen Gassen,
in die mein verirrter Fuß sich verlor.

Du schienst so müde und menschenverlassen —
Ich beugte mich nieder und hob Dich empor.

Und nahm so fest an die Brust und mein Herz Dich,
wie Niemand noch je in die Arme Dich nahm.
Ich fragte leise nach Freude und Schmerz Dich
und küßte sie fort, die Worte der Scham.

Ich gab und gab, gab Jahre und Jahre,
und Du nahmst Alles, als sei es Nichts.
Ich lehrte Dich scheiden das Falsche und Wahre
und öffnete weit Dir die Tore des Lichts.

Du aber tatest und — nie werde ich sagen,
was Du getan! — Ich klage nicht an:
Du tatest, was seit der Menschen Tagen
noch Keiner dem Anderen angetan.

— Da nahm ich Dein Bild und riss es in Stücke,
und wandte mich schweigend auf immer von Dir . . .
Verloren der Weg, zerbrochen die Brücke —
und fänd'st Du sie dennoch, was hülfe es mir!

Denn kämst Du mit Füßen, mit blutigen, bloßen,
und kämest Du sterbend, ich sähe Dich nicht!
Du bliebest von meinem Herzen verstoßen.
verlöscht vor meinem Angesicht!

Und wolltest Du wieder die Hände mir streicheln,
mich betörte nicht mehr, was oft mich betört,
Mit den Worten der Lüge mich wieder umschmeicheln,
ich hörte sie nicht, die ich immer gehört!

— Doch kämst Du mit Deinem Lächeln,
dem Lächeln,
Was dann ich täte, ich weiß es nicht!

Aus dem vergriffenen Privatdruck »Die Bücher der namenlosen Liebe«